

Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Die Anfänge der deutschsprachigen Literatur im Frühmittelalter

Zu S. 10 ff.

Die Sprache der Texte des Frühmittelalters

Mit Ausnahme der Werke der Frau Ava (Seite 16) gehören alle zitierten Texte des Frühmittelalters in die Periode des Althochdeutschen, die in der Wissenschaft von den ersten Quellen um 750 bis in die Zeit um 1050 angesetzt wird. Auf das Althochdeutsche folgt das Mittelhochdeutsche, die Sprache des neuerdings von manchen der Frau Ava zugesprochenen Gedichts „Dû bist mîn / ich bin dîn“. Das Mittelhochdeutsche unterscheidet sich vom Althochdeutschen durch Veränderungen, die sehr stark auf dem Prinzip der Sprachökonomie beruhen: Man will beim Sprechen weniger Artikulationsarbeit leisten.

Vor allem folgende Entwicklungen vom Althochdeutschen zum Mittelhochdeutschen – und in der Folge zum Neuhochdeutschen – sind charakteristisch:

Verschwinden unbetonter Mittelsilben und Abschwächung der Vokale am Wortende zu e:

ahd. heriro (Herr) > mhd. herre; ahd. salida (Glück) > mhd. saelde; ahd. weralt (Welt) > mhd. werlde;

ahd. sâzun > mhd. sâzen, ahd. himila > mhd. himel

Abschwächung der Vorsilbenvokale: ahd. giloube (Glauben) > mhd. geloube

Hinzufügung des Personalpronomens zum Verb: ahd. hilfû > mhd. ich hilfe

Hinzufügung eines Artikels zum Substantiv: ahd. zungun > mhd. die zungen

Wandel der Schreibung von sk zu sch.

Zu S. 11 f.

Der Stabreim

Die am stärksten betonten Wörter einer Verszeile werden durch gleiche Anfangslaute hervorgehoben. Die Stabreime können konsonantisch sein – die häufigste Form –, aber auch Vokale können miteinander „staben“. Dabei wird sogar die Kombination ungleicher Vokale gegenüber identischen Vokalen bevorzugt; siehe „Hildebrandslied“ Vers 2.

Das Hildebrandslied

Eine moderne Umsetzung des „Hildebrandslieds“ finden Sie unter

<https://www.youtube.com/watch?v=KSCXHDwXNEQ>

Zu S. 13

Die Glossen

Welche Arten von Glossen es gibt, zeigen Ihnen die untenstehenden Beispiele anhand des Gebetes „Vater unser“. Die glossierten Stellen/Begriffe sind hier – nicht im Original – unterstrichen.

Die *Kontextglossen*: Die Übersetzung wird unmittelbar nach dem zu übertragenden Wort eingefügt:

pater vatar noster unsar qui es in caelis

Die *Marginalglossen*: Die Übertragung wird jeweils am Seitenrand durchgeführt:

pater noster qui es in caelis *himile*

Die *Interlinearglossen*: Die Übertragungen werden zeilenweise eingefügt; in diesem Beispiel stehen sie vor den lateinischen Zeilen:

pater noster qui es in caelis sanctificetur

Queme rihhi

nomen tuum, adveniat regnum tuum. Fiat

uullo *himile* *erdu*

voluntas tuo, sicut in caelo et in terra.

Die Versuche, den Germanen das Christentum „auszudeutschen“: Das Evangelienbuch Otfrieds von Weißenburg

Geboren um 800, gestorben etwa 870, ist Otfried aus dem elsässischen Weißenburg der erste namentlich bekannte Dichter der deutschen Literatur. Sein Hauptwerk ist das Evangelienbuch, eine Zusammenstellung der vier von der Kirche kanonisierten Evangelien (Fertigstellung zwischen 863 und 870, 7.000 Verse). Otfried nennt sich, des Wertes seiner Arbeit bewusst, selbst als Autor, eine für das Mittelalter, in dem nur das Werk, nicht der Künstler wichtig war, revolutionäre Neuerung. Neben dieser Besonderheit steht eine zweite, in der deutschsprachigen Literatur bis heute weiterwirkende: Otfried verwendet als erster auf Deutsch schreibender Autor statt des Stabreims den Endreim. Diesem gehört als „christliche“ Reimform die Zukunft, der „heidnische“ Stabreim hat in der christlichen Gesellschaft „politisch“ keinen Platz mehr.



Literaturräume

Zusatzinformationen und Zusatzangebote

Die Anfänge der deutschsprachigen Literatur im Frühmittelalter

In einem ausführlichen Vorwort zu seiner Evangelienübersetzung begründet Otfried, warum er sein Werk aus den „edilzungin“ – den „Edelsprachen“ Latein und Griechisch – übersetzt und in „theotisce“ (in der Volkssprache) abgefasst hat: Die Deutschen seien den Römern und Griechen ebenbürtig und verdienten es deshalb, dass das Evangelium auch in ihrer Sprache zu lesen sei. Hier ein Ausschnitt in Althochdeutsch und in neuhochdeutscher Übertragung. Beachten Sie den ersten Endreim der deutschen Literatur (unterstrichen) und Otfrieds „Ausrutscher“ – den unreinen Reim in der letzten Zeile. Mit dem einleitenden „Sie“ sind die Deutschen gemeint.

Sie sint so sáma chuani, sélb so thie Románi;
ni thárf man thaz ouh rédinon, thaz Kriachi in thes giwídaron.

Sie éigun in zi núzzi so sámalicho wízzi,
in félda joh in wálde so sint sie sáma balde;
Ríhiduam ginúagi joh sint ouh filu kuani,
zi wáfane snelle so sint thie thégana alle.

Sie können es an Kühnheit durchaus mit den Römern aufnehmen, und man kann auch nicht behaupten, dass ihnen die Griechen auf diesem Gebiet gewachsen seien. Ihnen stehen ebensolche Geistesgaben zu Gebote, in Wald und Flur sind sie genauso tüchtig; Reichtum haben sie genug, und sie sind auch sehr tapfer, gewandt im Gebrauch der Waffen sind alle ihre Krieger.

Quelle: Otfried von Weißenburg: Evangelienbuch. Althochdeutsch/Neuhochdeutsch. Hrsg. v. Gisela Vollmann-Profe. Stuttgart: Reclam 2001.

Zu S. 15

Der erste Merseburger Zauberspruch

Sein Wirkungsziel ist die Befreiung von Gefangenen. Sie finden hier den althochdeutschen Originaltext und die Übertragung ins Neuhochdeutsche.

1 Eiris sazun idisi, sazun hera duoder.

Einst setzten sich weise Frauen, setzten sich hierhin [und] dorthin.

2 suma hapt heptidun, suma heri lezidun,

Einige hefteten Hafte [Fesseln], einige hielten das Heer auf,

3 suma clubodun umbi cuoniouidi:

einige lösten ringsumher die Fesseln:

4 insprinc haptbandun, infar uigandun.

Entspring [den] Fesselbanden, entflieh den Feinden.

Quelle: Wilhelm Braune, Ernst A. Ebbinghaus: Althochdeutsches Lesebuch. Tübingen: Niemeyer 1969. Eigene Übertragung aus dem Althochdeutschen in das Neuhochdeutsche.

Zu S. 16

Frau Ava im Jugendbuch

Die Darstellung des Lebens von Ava liegt auch als Buch vor: Lene Mayer-Skumanz: „Frau Ava“ (2002). Es berichtet über folgende Themen: Leben im Mittelalter im „Land unter der Enns“, Klosterleben, Umgang mit physischer und psychischer Gewalt, Frauenschicksale. Das Buch lässt sich gut in der Klasse präsentieren, zum Beispiel in Zusammenhang mit einem umfassenderen Thema „Schreibende Frauen des Mittelalters“ (Roswitha von Gandersheim, Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg), die Sie in Gruppenarbeit auf der Basis von Lexikon- oder Internetinformationen vorstellen können.